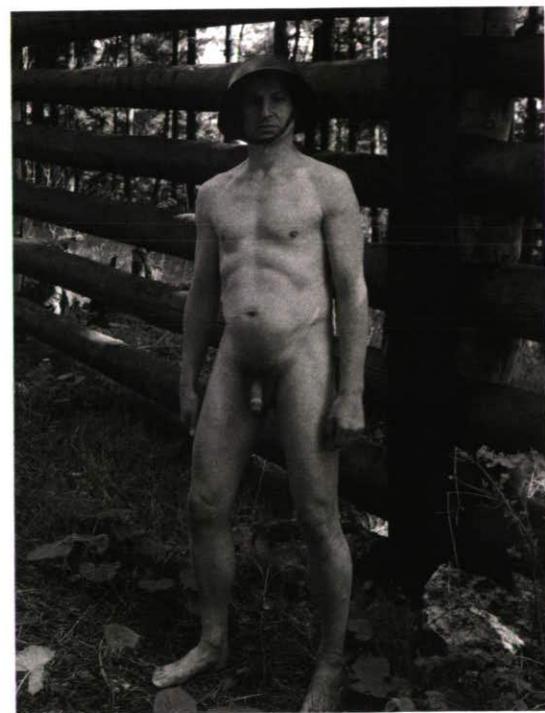
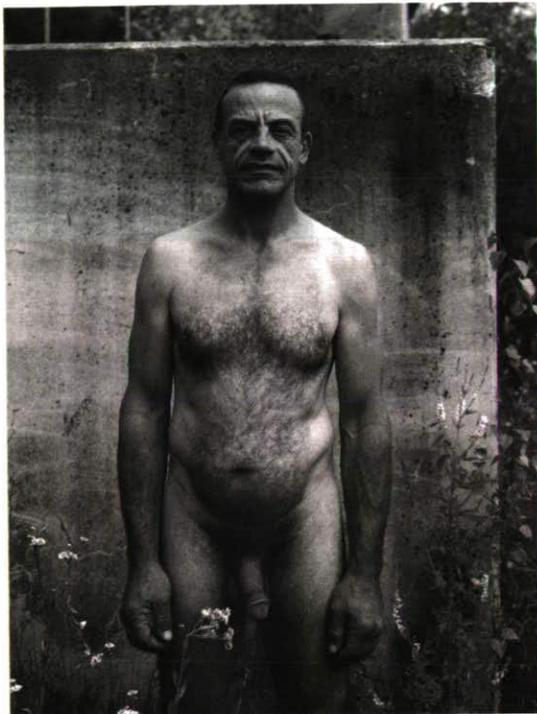


Literatur

Zeige deine Wunde – Zu: «Scars. Männer über vierzig.»



Die Zeiten, da der Leib mit blumigen Worten besungen wurde, sind vorbei. Mit dem Singen war es damals nicht so deutlich gemeint wie es diese Fotos tun. Sie meinen es ernst. Jedes von ihnen ist ein Geständnis, ein Statement, eine Demonstration. Diese Fotos sind Einzelausstellungen. Gezeigt wird der unverhüllte Leib. Wer das tut, der sagt damit etwas. Es ist eine Aufforderung zum Gespräch. Nur dass es keiner Worte bedarf. Zeig dich. Zeige deine Wunde.

Die Kunstgeschichte ist die Geschichte des verhüllten, des nackten Körpers. Allerdings zeigen die Alten Meister den Leib nur in Beziehung auf etwas. Den Leib als den des Märtyrers, des Zechers, des Diebes. Keine Person von Rang wird je nackt dargestellt. Nacktheit ist demütigend. Oder unschuldig wie im Naturidyll. Nacktheit in der Kunst ist dargestellt von Männern für Männer. Es ist der nackte Leib der Frau, dem seit der Renaissance unsere Aufmerksamkeit gilt. Die Fotografie bildete von Anfang an den nackten Leib ab. Öffentlich in Intention zur Kunst, heimlich als pornographisches Arrangement. Der Blick des Mannes ruhte auf dem Körper der Frau, die einem Mann zu Willen ist. Zur Lust des Betrachters. Als Spiegelung. Der Betrachter ist es, dem die Frau zu Willen ist. Der Mann auf dem Photo ist der Stellvertreter des Mannes, der das Foto betrachtet. Die Pornographie war einmal eine heimliche Kunst. Bevor der Markt den Körper der Frau als Werbeträger belegte.

„Scars“ zeigt Entblößung ...

„Scars“ ist das Gegenteil einer heimlichen Kunst. „Scars“ zeigt Entblößung, zeigt Männer, die zu ihrer Nacktheit stehen. Wie unzulänglich sich Worte neben den Bildern der Nacktheit ausnehmen. Der Leib ist die Grenze. Er ist das Verletzbare, das wir nicht zeigen. Wir haben Stellvertreter dafür. Wir haben unser indirektes Leben, um uns nicht zeigen zu müssen. Wir sind wer wir sind durch Indirektheit. Hier aber ist die Indirektheit aufgehoben, Worte perlen an diesen

Körpern ab wie Wasser.

Einen kleinen Trumpf haben die Worte allerdings: Diese Fotos von Barbara Buehler sind inszeniert. Es sind keine Schnappschüsse aus dem prallen Leben. Es sind Aussagen. Es sind Jahresringe am Baum des Leibs. Ich kann mir vorstellen, dass sich diese Männer noch lange an das Jahr, den Tag, den Augenblick ihrer Ungeschütztheit erinnern werden. Sie haben Mut bewiesen. Wer wagt sich schon unbewaffnet vor eine Kamera. Jeder weiß, dass unter hunderten Fotos meist nicht eines ist, das die abgebildete Person wirklich zeigt. Diese Männer sind, soweit ich weiß, von Berufs wegen nie nackt. Sie sind nackt für uns Betrachter. Einen stehenden langen Augenblick, der kein Ende nimmt.

... meine Geschichte ohne Selbstidealisation

„Mit zunehmendem Alter wird es für mich immer wichtiger, dass mein Körper seine eigene Geschichte erzählt, statt sich den erfundenen Geschichten, die andere auf meinen Körper schreiben, zu unterwerfen. (...) Mit 61 beginnt mein Körper ... mich zu betrügen, wollte ich schreiben. Aber das ist nicht richtig so; das ist ein Gedankengang von jemand anderem. Mein Körper hat eher damit begonnen, seine eigene Geschichte zu erzählen, meine Geschichte und zwar ohne Selbstidealisation, die ich ehemals konstruiert habe, um den Standards und Erwartungen von anderen im Hinblick darauf, wie ein männlicher Körper auszusehen habe, zu entsprechen.“ Philip Culbertson entwirft in diesem Buch ein Rettungsszenario für den Körper des alternden Mannes. Er führt den selbstbewussten Rückzug auf den ganz eigenen, privaten Körper vor. Mein Körper gehört mir. Diese einfache Erfahrung scheint an einen Reifungsprozess gebunden. „Und du? Wie kann jeder Mann in diesem Buch mit seinem Körper erzählen, wer er ist?“

Valentin Landman geht in seinem Essay der Frage der medialisierten Ausgrenzung von älteren Männern in der Werbung



nach und gelangt zum Schluss: „Dieses Buch hat die verlorene Generation aufgespürt - diejenige zwischen Bubi und Opa. Dieses Buch sucht nicht die puppenmäßige Schönheit, sondern das Individuum.“

Freiraum der Interpretation

Hermann Braendle wiederum tastet sich im Zwischenbereich von Essay und Erzählung an eigene Wunden heran. „Es erstaunt mich immer wieder, wie einfach eigentlich die Muster eines Lebens aussehen. Reichte eine Großmutter, die Schule und der Sex, um aus mir das zu machen, was ich denn auch heute noch zum Teil bin?“ Er schlägt als Gegenwehr zur Exterritorialisierung der Alternden die Schaffung eines eigenen Raums als Empfänger von Medien-

botschaften vor: den Freiraum der Interpretation. „Die Freiheit der Decodierung gehört uns. Uns allein.“ Er spricht es aus: „Dies hier ist ein Buch ohne Milde.“ Ein Buch der Narben. Ein Buch von sprechenden Männerkörpern. *Wolfgang Hermann*

Hermann Braendle/Barbara Buehler: Scars. 25 Aktportraits von Männern über 40
Fotos Barbara Buehler/Vaduz. Texte engl./dt.: Philip Culbertson/Auckland, Valentin Landmann/Zürich, Hermann Braendle/Bregenz, Bucher Verlag Hohenems 2006. ISBN 3-902525-37-1
www.quintessence.at

Buchpräsentation: 22.11.06, 20 Uhr, Kuppelsaal der Vorarlberger Landesbibliothek Bregenz. Der Eintritt ist frei.

